

ZUM ANFANG VON PROPERZ' TARPEIA-ELEGIE (4,4,1–22)*

Zusammenfassung: Der Beginn von Properz' Tarpeia-Elegie wirft eine Reihe von Problemen auf, die immer noch kontrovers diskutiert werden. Der hier vorgestellte Lösungsversuch geht insbesondere von der bisher nicht genügend beachteten Imitation von Vergils *Aeneis* in diesem Abschnitt aus, die nicht nur einen Einblick in die Auseinandersetzung des ‚kallimacheischen‘ Dichters Properz mit dem Epos erlaubt, sondern auch zu einer Lösung noch ungeklärter Fragen der Textkonstitution und Interpretation beitragen kann. Diskutiert werden dabei im Einzelnen (1) die Bedeutung von *Tarpeium nemus* in Vers 1, (2) die bisher nicht bemerkten detaillierten Bezüge auf Verg. Aen. 8,585–607 in den Versen 3–22, (3) die Interpretation von Vers 7 *hunc Tatius fontem vallo praecingit acerno*, (4) die vom Leser zu ergänzenden visuellen Elemente in Vers 20 *pictaque per flavas arma levare iubas*, (5) der Charakter und die Zielrichtung der Vergilimitation in der Tarpeia-Elegie, und (6) die Frage, ob die überlieferte Reihenfolge von Vers 1–22 gehalten werden sollte.

Schlüsselwörter: Properz, Vergil, *Aeneis* 8, Kallimachos, Textkritik, Intertextualität

Der Anfang von Properz' Elegie über den Verrat der Tarpeia (4,4) wirft eine Reihe von bisher noch ungeklärten Fragen auf, die zuletzt wieder kontrovers diskutiert wurden. In meinem Beitrag werde ich versuchen, zu einigen dieser Probleme neue Perspektiven für eine Lösung aufzuzeigen. Dabei sollen insbesondere (1) bisher nicht oder kaum beachtete Reminiszenzen aus dem achten Buch von Vergils *Aeneis* vorgestellt (und dabei zugleich auch der Charakter von Properz' Auseinandersetzung mit dem vergilischen Epos untersucht) und (2) die überlieferte Anordnung der Verse gegenüber den zuletzt wieder intensiver diskutierten Versumstellungen mit neuen Argumenten verteidigt werden. Die Reihenfolge der diskutierten Einzelprobleme folgt der (überlieferten) Reihenfolge der Textstellen in Properz' Gedicht. Zugleich bauen die späteren

*) Einige der hier vorgestellten Beobachtungen habe ich zuerst im Juli 2015 in Freiburg i. Br. in meinem Habilitationskolloquium vorgestellt. Den Teilnehmern sowie den Herausgebern und anonymen Gutachtern des Rheinischen Museums danke ich für wertvolle Hinweise, besonders zu Abschnitt 5.

Abschnitte aber auch auf den Ergebnissen der vorausgehenden Diskussionen auf und führen diese weiter.

1. Tarpeium nemus (*Prop.* 4,4,1)

Properz' Elegie über den Verrat der Tarpeia beginnt mit einem Distichon, in dem das Thema des Gedichts angekündigt wird:

*Tarpeium nemus et Tarpeiae turpe sepulcrum
fabor et antiqui limina capta Iovis.*

In Vers 1 ist *nemus* immer wieder in Frage gestellt worden, und Hutchinson 2006, 119 und Fedeli 2015, 613–4 (vgl. schon Fedeli 2011, 389–90) sprechen sich zuletzt wieder für Krafferts *scelus* aus. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass ein Nomen gentilicium auf *-ius* nur in bestimmten Fällen auch als Adjektiv verwendet werden kann.¹ Das betrifft (neben den Bezeichnungen ganzer Familien wie *gens Aemilia*) besonders Bezeichnungen von Orten, Bauwerken, Stiftungen und Gesetzen. Vgl. z. B. den Ortsnamen *Castra Cornelia* (Caes. BC 2,24,3, u. ö.), Gesetzesnamen wie *lex Valeria*, *lex Cornelia* und *lex Sempronia*, Bauwerke wie die *porticus Octavia*; dagegen wird in anderen Fällen das Adjektiv auf *-ianus* gebildet (z. B. Liv. 4,43,2 *Semproniana cladis*).²

An diese Regeln scheint sich zumindest teilweise auch die Verwendung des Adjektivs *Tarpeius* zu halten. Dieses wird hauptsächlich (und bis in klassische Zeit fast ausschließlich) mit Orten und Elementen der Landschaft verbunden, die mit Tarpeia assoziiert sind, so z. B. mit *arx* (zuerst Verg. Aen. 8,652, Prop. 4,4,29), *collis* (Sil. Ital. 6,604), *culmen* (zuerst Calp. Sic. 7,24), *delubrum* (Plin. NH 28,15), *iugum* (Sil. Ital. 4,152), *lucus* (Prop. 4,8,31 [Pl.]), *mons* (zuerst Varr. LL 5,41, Liv. 1,55,1), *rupes* (zuerst Liv. 6,17,4; 7,10,3), *saxum* (zuerst Varr. LL 5,41, Prop. 3,11,45, Liv. 6,20,12), *scopulus* (Sil. Ital. 2,33 [Pl.]), *sedes* (zuerst Verg. Aen. 8,347, Ov. Pont. 4,4,29), *vertex* (Sil. Ital. 10,375; 12,609), *via* (Rutil. Nam. 1,108 [Pl.]). Der

1) Vgl. KS I 233 Anm. 7.

2) So auch vom nomen gentilicium Tarpeius *haedum Tarpeianum* bei Apic. 8,8,12 (und vgl. schon 8,6,9).

Regel für die *nomina gentilitia* entspricht auch die Verbindung *Tarpeia lege* (nach Sp. Tarpeius, Konsul im Jahr 454 v. Chr.) bei Fest. Verb. sign. p. 270,3 Lindsay.

Da sich die genannten Ortsbezeichnungen regelmäßig auf den Kapitolsberg oder Teile davon beziehen, kann das Adjektiv (nun schon ohne direkten Bezug auf Tarpeia) auch in der Bedeutung „zum Kapitol gehörig“ verwendet werden. In dieser Weise wird es besonders mit Bezeichnungen für Jupiter (und andere kapitolinische Götter) verbunden, so mit *deus* (Luc. 8,863 [Pl., bezogen auf die „kapitolinischen Götter“]), *Iuppiter* (zuerst Ov. Fast. 6,34), *parens* (Stat. Silv. 5,3,232–3), *Tonans* (zuerst Ov. Pont. 2,2,42). Das früheste Beispiel überhaupt für eine solche Bezeichnung des Jupiter ist Prop. 4,1,7 *Tarpeiusque pater nuda de rupe tonabat*, wo der Bezug auf den Ort durch *nuda de rupe* noch zusätzlich verdeutlicht wird und sich die Bedeutungsübertragung gewissermaßen in ihrem Entstehen beobachten lässt.

Ein weiterer (erst in Ovids Spätwerk und dann in der nachklassischen Literatur vollzogener) Schritt ist dann die Verbindung von *Tarpeius* in der Bedeutung „kapitolinisch“ auch mit weiteren Substantiven, die (im jeweiligen Kontext) einen direkten Bezug zu Jupiter oder dem Kapitol haben,³ wie *aula* (Mart. 7,60,1), *corona* (Mart. 9,40,1 [Pl.]), *frons* (Mart. 9,3,8 [„Laub“]), *fulmen* (Iuv. 13,78 [Pl.]), *incendium* (Sil. Ital. 10,336 [Pl.]), *limen* (Iuv. 6,47), *moenia* (Sil. Ital. 13,267 [Pl.]), *quercus* (Mart. 4,54,1 [Pl.]), *tectum* (Sil. Ital. 4,784 [Pl.], Sil. Ital. 5,635–6 [Pl.]), *telum* (Sil. Ital. 17,267) und *templum* (Stat. Silv. 3,4,105 [Pl.], dreimal bei Sil. Ital. [Pl.]). Der früheste (und einzige klassische) Beleg ist Ov. Pont. 4,8,42 *Tarpeios ... focos* (über Altäre des Jupiter).

In dieses Gesamtbild fügt sich das überlieferte *Tarpeium nemus* problemlos in die erste genannte Kategorie ein, während *Tarpeium scelus* zumindest in der Bedeutung „tarpeisches Verbrechen = Verbrechen der Tarpeia“ von den sonstigen Belegen her wohl nur schwer zu rechtfertigen ist. Die nächste (wenn auch deutlich spätere) Parallele wäre auf den ersten Blick Sil. Ital. 10,336 *Tarpeia incendia*, doch geht es dort nicht etwa um von Tarpeia verursachte Brände, sondern um einen (nach der Schlacht bei Cannae befürchteten) Brand des Kapitols. Bei einem Dichter der Kaiserzeit wäre eine Verbindung wie

3) Vgl. Galán Vioque 2002, 351–2 ad Mart. 7,60,1.

Tarpeium scelus vielleicht nicht undenkbar, aber auch dann eher in der Bedeutung „ein auf dem Kapitol begangenes Verbrechen“ oder „ein mit dem kapitolinischen Jupiter verbundenes Verbrechen“.⁴

Während also *scelus* hier kaum richtig sein kann, spricht andererseits vieles dafür, am überlieferten *Tarpeium nemus* festzuhalten. Denn Properz scheint sich eng an die vergilische Beschreibung von Arx und Kapitol während des Rundgangs des Aeneas unter Führung des Euander auf dem Gebiet der späteren Stadt Rom bei Verg. Aen. 8,347–358 anzuschließen, wo besonders hervorgehoben wird, dass dieser Berg in der Frühzeit noch ganz wild und von Bäumen und Sträuchern überwuchert war:

*hinc ad Tarpeiam sedem et Capitolia ducit
aurea nunc, olim silvestribus horrida dumis.
iam tum religio pavidos terrebat agrestis
dira loci, iam tum silvam saxumque tremebant.
„hoc nemus, hunc“ inquit „frondoso vertice collem
(quis deus incertum est) habitat deus; Arcades ipsum
credunt se vidisse Iovem, cum saepe nigrantem
aegida concuteret dextra nimbosque cieret.
haec duo praeterea disiectis oppida muris,
reliquias veterumque vides monumenta virorum.
hanc Ianus pater, hanc Saturnus condidit arcem;
Ianiculum huic, illi fuerat Saturnia nomen“.*

Während das Motiv des Rundgangs und der Gegensatz von einst und jetzt (348 *nunc – olim*) von Properz – nun aber in umgekehrter zeitlicher Perspektive – besonders im ersten Gedicht des vierten Buchs aufgegriffen wird (vgl. aber auch die Verse 9–14 in der Tarpeia-Ele-

4) Aus ähnlichen Gründen sollte Prop. 4,4,93 *a duce Tarpeio mons est cognomen adeptus* auch kaum zu *a duce Tarpeium mons est cognomen adeptus* (mit Palmers zuletzt von Fedeli 2015, 594. 709–10 aufgegriffenem *Tarpeium*) geändert werden (es sei denn, man betrachtet *Tarpeium* hier nicht als adjektivisches Attribut zu *cognomen*, sondern als Akk. des Maskulinums *Tarpeius*: „Von der Führerin hat der Berg den Beinamen *Tarpeius* erhalten“). Die beste Lösung bleibt hier *a duce turpe Iovis mons est cognomen adeptus* (mit Weidgens *turpe Iovis* für *Tarpeio*), die zugleich die interessante Konsequenz hat, dass Properz in der Tarpeia-Elegie offenbar sowohl am Anfang als auch am Ende die direkte Verwendung der anstößigen (vgl. *turpe*) Bezeichnung *Tarpeius mons* mit unterschiedlichen Mitteln vermeidet.

gie),⁵ schließt sich hier Properz besonders in der Beschreibung der Landschaft an Vergil an. Denn wenn Tarpeia bei Properz abends mit von Dornen zerkratzten Armen auf das Kapitol zurückkehrt (Prop. 4,4,27–28 *dumque subit primo Capitolia nubila fumo, / rettulit hirsutis brachia secta rubis*), dann wird das gerade vor dem Hintergrund von Verg. Aen. 8,348 *olim silvestribus horrida dumis* besser verständlich. Und gerade auch das in der Forschung so umstrittene *nemus* scheint Properz direkt aus Vergil übernommen zu haben, der in Vers 351 den Kapitolshügel oder dessen unmittelbare Umgebung ausdrücklich als *nemus* bezeichnet (*hoc nemus, hunc, inquit, frondoso vertice collem*). Und aus dieser Parallele ergibt sich noch etwas weiteres: Das *Tarpeium nemus* ist nicht irgendein für die Handlung der Tarpeia-Elegie nicht weiter wichtiger Wald, sondern der bewaldete Komplex um Kapitol und Arx selbst, dessen Benennung nach Tarpeia in dem aitiologischen Gedicht erklärt wird. Auf diese Weise sind der Anfang und das Ende der Elegie besonders eng miteinander verbunden: *Tarpeium nemus* in Vers 1 wird in Vers 93 *a duce turpe Iovis (turpe Iovis Kraffert: Tarpeio codd.) mons est cognomen adeptus* direkt aufgegriffen.⁶ Für die Entscheidung, das Thema des Gedichts nicht einfach mit *Tarpeium montem*, sondern mit *Tarpeium nemus* zu umschreiben, könnten mehrere Gründe ausschlaggebend gewesen sein:

(1) *Tarpeium nemus* ist weniger banal und damit für einen ‚kallimacheischen‘ Dichter wie Properz interessanter als *Tarpeium montem* (eine Verbindung, die zudem in der höheren Dichtung nicht vorkommt);

(2) *Tarpeium nemus* unterstreicht von Anfang an den Unterschied zwischen der Topographie zur Zeit von Tarpeias Verrat und der in Properz’ Gegenwart.

(3) *Tarpeium nemus* verdeutlicht den sakralen Charakter des Orts und verstärkt damit den Kontrast zu Tarpeias Verbrechen.

(4) Während *Tarpeium montem* besonders auf den Tarpeischen Felsen hinweisen würde, kann mit *Tarpeium nemus* ein größeres Gebiet bezeichnet werden, das den gesamten Kapitolshügel mit der Arx einschließt.

5) Abgesehen von den am Anfang von Prop. 4,1 besonders häufigen Kontrasten von „einst“ und „jetzt“ wird z. B. auch Verg. Aen. 8,348 *aurea nunc* durch Prop. 4,1,5 *ficilibus crevere deis haec aurea templa* aufgegriffen.

6) Zu dem textkritischen Problem in diesem Vers vgl. oben Anm. 4.

(5) Vielleicht vermeidet Properz eine direkte Nennung des *Tarpeius mons* auch gerade deswegen, weil er die Berechtigung dieser Benennung im Schlusdistichon in Frage stellt.⁷

Eine solche Interpretation von *Tarpeium nemus* wird noch zusätzlich gestützt durch Prop. 4,8,31 *altera Tarpeios est inter Teia lucos*, wo sich *Tarpeios ... lucos* auf die beiden bewaldeten Hügel von Kapitol und Arx bezieht, womit der Standort der Teia mit dem nach Liv. 1,8,5 *inter duos lucos* lokalisierten Asylum identifiziert wird (vgl. Fedeli, in: Fedeli / Dimundo / Ciccarelli 2015, 1051).⁸

Aber auch wenn sich *Tarpeium nemus* in erster Linie auf den Kapitolshügel bezieht, so war zur Zeit von Tarpeias Verrat nach der Beschreibung von Dion. Hal. 2,50,2 (über die Baumaßnahmen nach dem Frieden zwischen Romulus und Tatius) auch das Tal direkt unterhalb des Kapitols bewaldet: τὸ δ' ὑποκείμενον τῷ Καπιτωλίῳ πεδίον ἐκκόψαντες τὴν ἐν αὐτῷ πεφυκυῖαν ὕλην καὶ τῆς λίμνης, ἣ δὴ διὰ τὸ κοῖλον εἶναι τὸ χωρίον ἐπλήθυνε τοῖς κατιούσιν ἐκ τῶν ὄρων νόμασι, τὰ πολλὰ χῶσαντες ἀγορὰν αὐτόθι κατεστήσαντο, ἣ καὶ νῦν ἔτι χρώμενοι Ῥωμαῖοι διατελοῦσι („Und indem sie den auf der Ebene unterhalb des Kapitols gewachsenen Wald fällten und den größten Teil des Sees, der, weil er in einer Senke lag, durch die aus den Bergen herabkommenden Wasserläufe gut gefüllt war, zuschütteten, richteten sie dort das Forum ein, das die Römer durchgehend bis heute verwenden“). Aus der Darstellung des Dionysios von Halikarnassos geht hervor, dass sich an dieser Stelle das von den Hügeln (also wohl besonders Kapitol und Arx) kommende Wasser gesammelt hat und so dort sowohl ein Wald als auch ein See entstanden ist, und dass nach dem Ende des Krieges zwischen Romulus und Tatius der Wald abgeholzt, der See zugeschüttet und so Platz geschaffen wurde für das Forum Romanum. Die Beschreibung eines Waldes, mit der bei Prop. 4,4,3–6 die eigentliche Erzählung vom Verrat der Tarpeia beginnt, enthält eine Reihe von Elementen, die dafür sprechen, dass es sich dabei genau um diesen von Dionysios von Halikarnassos geschilderten Wald handelt:

7) Vgl. oben Anm. 4.

8) Fedeli spricht sich dabei ausdrücklich gegen eine Identifizierung mit dem bei Prop. 4,4,3–6 beschriebenen *lucus* aus, da er diesen vom Kapitolshügel klar trennt. Properz scheint aber Kapitol und Arx einerseits und diesen (nach dem Krieg zwischen Romulus und Tatius abgeholzten) *lucus* andererseits gerade als ein landschaftliches Kontinuum zu betrachten (vgl. unten S. 40).

*lucus erat felix hederoso conditus antro,
 multaque nativis obstrepit arbor aquis,
 Silvani ramosa domus, quo dulcis ab aestu
 fistula poturas ire iubebat oves.*

Der Wald liegt in einem Tal, das Vorkommen von Wasser wird mehrfach besonders betont, zunächst in Vers 4 durch den von den Bäumen reflektierten Klang (*multaque nativis obstrepit arbor aquis*) und dann in den Versen 5–6 durch die Schäfer mit ihren Herden, die dort in der Mittagshitze Zuflucht suchen und die Tiere trinken lassen. Die Einleitung der Beschreibung mit *erat* passt besonders gut zu einem Wald, der zu dieser Zeit noch existierte, dann aber abgeholzt wurde. Ein Unterschied zwischen Dionysios von Halikarnassos und Properz liegt allerdings darin, dass Properz in der Nähe des Waldes keinen See oder Sumpf annimmt, sondern (für seine Erzählung passender) eine trockene Ebene, auf der Tatus und sein Heer exerzieren können.

Unmittelbar nach *Tarpeium nemus* in Vers 1 bringt ein Leser des Gedichts den hier geschilderten *lucus* fast zwangsläufig auch mit dem *Tarpeium nemus* in Verbindung, und dass beide Orte hier ein Kontinuum bilden, das sich von dem bewaldeten Kapitolsberg bis ins ebenfalls bewaldete Tal zieht, wird durch die Beschreibung des Dionysios von Halikarnassos gestützt, derzufolge das Wasser, dem der Wald und der See seine Existenz verdanken, direkt vom Kapitolsberg herunterfließt. Bei Properz wird zusätzlich angedeutet, dass dieses Wasser auf dem Hügel zunächst verborgen ist und erst weiter unten offen hervortritt (vgl. Prop. 4,4,49–50 *quippe tacentis [latentes Rossberg] / fallaci celat limite semper aquas*), womit sich zugleich auch erklärt, warum Tarpeia den Hügel hinabsteigen muss, um Wasser zu holen.

2. Ein vergilisches Vorbild für Prop. 4,4,3–22

Die Beschreibung des von Properz mit Silvanus in Verbindung gebrachten Waldes und einzelne Elemente der folgenden Erzählung haben aber zugleich auch eine enge, bisher nicht berücksichtigte Parallele im achten Buch der *Aeneis*, in welcher der Auszug des Aeneas zusammen mit Euanders Sohn Pallas aus der (an der Stelle

der späteren Stadt Rom lokalisierten) Stadt Pallantium geschildert wird (Verg. Aen. 8,585–607):

iamque adeo exierat portis equitatus apertis 585
Aeneas inter primos et fidus Achates,
inde alii Troiae proceres; ipse agmine Pallas
it medio chlamyde et pictis conspectus in armis,
qualis ubi Oceani perfusus Lucifer unda,
quem Venus ante alios astrorum diligit ignis, 590
extulit os sacrum caelo tenebrasque resoluit.
stant pauidae in muris matres oculisque sequuntur
pulveream nubem et fulgentis aere cateruas.
olli per dumos, qua proxima meta uiarum,
armati tendunt; it clamor, et agmine facto 595
quadripedante putrem sonitu quatit ungula campum.
est ingens gelidum lucus prope Caeritis amnem,
religione patrum late sacer; undique colles
inclusere cavi et nigra nemus abiete cingunt.
Silvano fama est veteres sacrasse Pelasgos, 600
arvorum pecorisque deo, lucumque diemque,
qui primi finis aliquando habuere Latinos.
haud procul hinc Tarcho et Tyrrheni tuta tenebant
castra locis, celsoque omnis de colle videri
iam poterat legio et latis tendebat in arvis. 605
huc pater Aeneas et bello lecta iuventus
succedunt, fessique et equos et corpora curant.

In den Properzkommentaren finden sich durchaus vereinzelte Hinweise auf diese Passage, doch beziehen sich diese lediglich auf einzelne isolierte Elemente wie die Erwähnung des Silvanus oder die Funktion der Ortsbeschreibung überhaupt.⁹ Noch nicht herausge-

9) Vgl. Rothstein 1898, 217–8 ad Prop. 4,4,5: „So wird auch hier der Waldgott Silvanus als Bewohner dieses *lucus* gedacht; bei Virgil Aen. VIII 597 ist ein *ingens gelidum lucus prope Caeritis amnem* dem Silvanus heilig“; Hutchinson 2006, 120 ad Prop. 4,4,7–8: „For the mention of a place which will not itself be the setting cf. Verg. Aen. 8.597–605, where *haud procul hinc* of the camp follows the description of a *lucus*“; Fedeli 2015, 625 ad Prop. 4,4,3–6: „In particolare il dio [Silvano] ha un ruolo significativo nell’ultima bucolica di Virgilio, quale personificazione della natura partecipe dei tormenti di Cornelio Gallo (10,24), e poi, oltre che nelle *Georgi-*

arbeitet worden sind dagegen die detaillierten Übereinstimmungen der beiden Stellen. Diese betreffen sowohl die Beschreibung des Hains des Silvanus als auch den jeweiligen Kontext:

1. In beiden Texten folgt auf die Beschreibung eines mit Silvanus verbundenen Hains (Verg. Aen. 8,600 – Prop. 4,4,5) die Erwähnung eines in unmittelbarer Nähe liegenden Heerlagers (Verg. Aen. 8,603 f. – Prop. 4,4,7–8).

2. Die geschützte Position (oder schützende Funktion) des Lagers wird betont (Verg. Aen. 8,603 f. *tuta ... / castra* – Prop. 4,4,8 *fidaque ... castra*).

3. Die (allerdings formelhafte) Einleitung der Beschreibung ist in beiden Passagen ähnlich (Verg. Aen. 8, 597 *est ingens ... lucus* – Prop. 4,4,3 *lucus erat felix*).

4. In beiden Beschreibungen spielt Wasser eine wichtige Rolle (Verg. Aen. 8,597 *gelidum ... prope Caeritis amnem* – Prop. 4,4,4 *multaque nativis obstrepit arbor aquis*).

5. An beiden Stellen wird der Hain indirekt als kühl charakterisiert, bei Verg. Aen. 8,597 durch die Erwähnung des kalten Flusses von Caere, bei Prop. 4,4,5 durch *ab aestu*, wodurch angedeutet wird, dass das durstige Vieh hier auch Schutz vor der Hitze findet.

6. In beiden Texten wird Silvanus auch mit Viehherden assoziiert (Verg. Aen. 8,601 – Prop. 4,4,5–6).

7. An beiden Stellen werden Pferde der Reiterei eines Heers erwähnt (Verg. Aen. 8,585 *equitatus* und 596 *quadripedante putrem sonitu quatit ungula campum* – Prop. 4,4,14 *bellicus ex illo fonte bibebat equus*).

8. An beiden Stellen erscheint *quater* in Verbindung mit der Beschreibung eines Klangs (Verg. Aen. 595–6 *it clamor, et agmine facto / quadripedante putrem sonitu quatit ungula campum* – Prop. 4,4,9–10 *tubicen vicina Curetis / cum quateret lento murmure saxa*

che (1,20; 2,494), nell'*Eneide*, dove è presentato quale oggetto di culto nel bosco di Cere, che come quello dell'elegia properziana si caratterizza per la frescura del luogo e delle acque (8,597–600 *est ingens gelidum lucus prope Caeritis amnem, / religione patrum late sacer; undique colles / incluse cavi et nigra nemus abiete cingunt. / Silvano fama est veteres sacrasse Pelasgos*). L'immagine properziana del pastore, che nel bosco sacro a Silvano conduce il suo gregge perché vi trovi ristoro dalla calura estiva, ricorda da vicino quello di Hor. *Carm.* 3,29,21–24 *iam pastor umbras cum grege languido / rivumque fessus quaerit et horridi / dumeta Silvani, caretque / ripa vagis taciturna ventis*⁶.

Iovis). Auch die Syntax ist ähnlich: Objekt zu *quatere* ist jeweils ein Bestandteil der Landschaft (*campum* bei Vergil, *saxa Iovis* bei Properz), und das Verb steht mit einem Ablativ, der das Geräusch beschreibt (*quadripedante sonitu* bei Vergil, *lento murmure* bei Properz). Ein entscheidender Unterschied ist allerdings, dass erst bei Properz *quatere* allein metaphorisch den Klang der *tuba* bezeichnet, während es bei Vergil noch konkret für das Aufschlagen der Pferdehufe auf dem Boden steht.

9. Eine ähnliche Parallele, die neben einer wörtlichen Reminiszenz auch die syntaktisch-inhaltliche Ebene betrifft, ist die Verwendung von *cingere* (Vergil) bzw. *praecingere* (Properz) mit Erwähnung bestimmter Bäume bzw. Holzsorten im Ablativ (Verg. Aen. 8,598–9 *undique colles / inclusere cavi et nigra nemus abiete cingunt* – Prop. 4,4,7 *hunc Tatius fontem vallo praecingit acerno*). In beiden Fällen nimmt das direkte Objekt (*nemus* bei Vergil, *fontem* bei Properz) direkt auf den Wald Bezug. Ein interessanter Unterschied liegt hier darin, dass bei Vergil von Bäumen die Rede ist, die einen Wald umschließen, bei Properz dagegen nur von Holzpfählen eines Lagers, das vor einem Wald liegt. Aber die Schilderung eines von natürlichen Gegebenheiten begrenzten Ortes bei Vergil wird von Properz ebenfalls aufgegriffen (4,4,13 *muris erant montes*, mit enger Parallele zu *undique colles / inclusere cavi* bei Vergil).

10. Besonders auffällig ist die Ähnlichkeit zwischen der Beschreibung des Pallas bei Vergil (587–8 *ipse agmine Pallas / it medio chlamyde et pictis conspectus in armis*) und derjenigen des Tatius bei Properz (4,4,19–20 *vidit harenosis Tatum proludere campis / pictaque per flavas arma levare iugas*). Beide reiten, und beide werden in ihren verzierten Waffen (mit wörtlicher Übereinstimmung Verg. Aen. 8,588 *pictis ... in armis* – Prop. 4,4,20 *pictaque ... arma*) bewundernd betrachtet.

3. hunc Tatius fontem vallo praecingit acerno (Prop. 4,4,7)

Die unter (2.) diskutierten Bezüge auf das achte Buch der *Aeneis* (und besonders Verse 603–4) stützen die ohnehin wahrscheinliche Annahme, dass auch bei Properz das Lager des Tatius nicht (was auch kaum möglich wäre) in dem vorher geschilderten Wald, sondern in dessen Nähe errichtet wurde, zumal nur in diesem Fall

auch Tarpeia an derselben Quelle Wasser holen konnte.¹⁰ Ob aber der überlieferte Wortlaut von Vers 7 so interpretiert werden kann, ist immer wieder in Frage gestellt worden. Als problematisch wird dabei allgemein (1) der Anschluss des Verses mit *hunc ... fontem* (obwohl vorher nicht explizit von einer Quelle die Rede ist) und (2) *praecingit* mit *fontem* als Objekt betrachtet. Immer wieder ist versucht worden, diese Probleme durch eine Korrektur von Properz' Text zu lösen, doch hat keiner der bisherigen Vorschläge allgemeine Anerkennung gefunden.¹¹ Zuletzt betrachtet z. B. Hutchinson ad Prop. 4,4,7–8 *fontem* als korrupt („*hunc* would be awkward when a spring had not been directly mentioned“). Seine Begründung ist jedoch kaum überzeugend, da die Hinweise auf eine Quelle in den vorausgehenden Versen deutlich genug sind: Nicht nur geht das Vieh in der Mittagshitze in diesen Wald, um zu trinken (5–6 *quo dulcis ab aestu / fistula poturas ire inebat ovis*), auch vorher ist schon von Wasser die Rede (4 *multaque nativis obstrepit arbor aquis*), und gerade *antro* suggeriert (obwohl das Wort hier ein Waldtal und nicht eine Höhle bezeichnet) in Verbindung mit dem Efeu zugleich auch das Bild einer Grotte mit einer Quelle (vgl. bes. Liv. 1,21,3 *lucus erat, quem medium ex opaco specu fons perenni rigabat aqua*).¹² Das einzige, was fehlt, ist das Wort *fons* selbst; aber eine solche Wiederholung eines vorausgehenden Worts mit einem Demonstrativpronomen wäre bei Properz ohnehin eher ungewöhnlich.¹³

10) Vgl. zu diesen Problemen besonders Butler / Barber 1933, 344–5 ad Prop. 4,4,1–14, Marr 1970, 167–173, Perrone 1989, 52–60, und zuletzt Heyworth 2007b, 447–8 und Fedeli 2015, 608–13. Zu dem Schluss, dass Tattius sein Lager nicht in, sondern vor dem Hain mit der Quelle errichtet, gelangt z. B. auch Hutchinson 2006, 120 ad Prop. 4,4,7–8 (der *hunc propter Tattius* anstelle von *hunc Tattius fontem* in Betracht zieht).

11) Zu den Problemen der unterschiedlichen Vorschläge vgl. jetzt Fedeli 2015, 621.

12) Als Parallele zu Properz zitiert von Günther 2006, 370.

13) Überhaupt ist eine solche Wiederholung eines vorausgehenden Worts mit einem Demonstrativpronomen eher eine Ausnahme, die inhaltlich gut motiviert sein musste (vgl. z. B. Ov. Fast. 6,56–8 *nec levior quovis est mihi mensis honor. / nec tamen hunc nobis tantummodo praestat honorem / Roma*, wo die Wiederholung durch *tantummodo* gerechtfertigt wird [„nicht nur diese Ehre“]); vgl. dagegen z. B. Prop. 2,10,20, wo *hunc ... diem* den zuvor beschriebenen Moment in der Zukunft aufgreift (aber das Wort *dies* zuvor noch nicht gefallen ist), und ähnlich z. B. auch Verg. Ecl. 1,6 *haec otia* (anschließend an die Beschreibung von Tityrus' Leben in Muße in den Versen 1–5).

Damit bleibt das Problem der Bedeutung von *praecingit*. Im vorliegenden Kontext würde man erwarten, dass das Kompositum hier nicht einfach ein Synonym für ein einfaches *cingere* ist und somit ausdrückt, dass Tatius die Quelle einschließt,¹⁴ sondern vielmehr, dass Tatius vor der Quelle eine hölzerne Befestigungsmauer errichtet und damit die Quelle nur von der Vorderseite her einschließt, also wohl (wie man aus Vers 8 erschließen kann) direkt vor dem Hain mit der Quelle sein Lager errichtet.¹⁵ Wenn die Überlieferung hier richtig ist, dann hätte somit Properz das Präfix in *prae-cingere* mit neuer Bedeutung aufgeladen. Versuche, *praecingit* in dieser Weise zu verstehen, unternehmen schon Hertzberg¹⁶ und besonders Hanslik,¹⁷ der zum Vergleich Ov. Ars 1,223 *Euphrates praecinctus harundine frontem* und Claudian. Bell. Get. 298 *longinquum profugis Ararim praecingere castris* heranzieht („Das Schilfrohr schiebt sich bis an den Euphrat, das Lager bis an den Fluss heran. So auch der Palisadenwall des Tatius bis an die Quelle“). Das hat wenig Zustimmung gefunden,¹⁸ nicht zuletzt wohl auch deswegen, weil Hanslik auf eine genauere Untersuchung der Parallelstellen verzichtet (er zitiert die zweite sogar nur in freier Paraphrase in der Form „castris praecingere fluvium“). Tatsächlich ist bei Ovid sicherlich das Bild des mit Schilf bekränzten Flussgottes vorherrschend (auch wenn damit wohl der Gedanke verbunden ist,

14) Dass Tatius eine Quelle mit einer Befestigung einschließt, wäre schon an sich merkwürdig und kann auch nicht durch einen Hinweis auf [Tib.] 3,7,82–7 gestützt werden, wo in 86 *fontibus ut dulces erumpat terra liquores* mit *ut* (wie auch in den folgenden Versen) einfach ein weiterer indirekter Fragesatz angeschlossen ist (*ut* drückt somit nicht den finalen Zweck der unmittelbar zuvor in 85 *quemve locum ducto melius sit claudere vallo* geschilderten Handlung aus).

15) Dazu passt, dass auch sonst eine zwischen einer belagerten Stadt und dem Lager der Belagerer gelegene Quelle ein typischer Treffpunkt für Kontakte zwischen Belagerern und Belagerten ist. So scheint z. B. auch Sophokles' *Troilos* zumindest teilweise an einer Quelle vor den Mauern Trojas zu spielen (vgl. fr. 621 R. πρὸς νᾶρᾶ καὶ κρηναῖα χῶροῦμεν ποτά).

16) Hertzberg 1845, 434: „Quibus causis efficitur, ut praecingere non ita interpretandum sit, quasi Tatius vallo fontem circumdederit; sed praecinxe rat vallo hoc erit: iuxta fontem aggerem castrorum duxerat“.

17) Hanslik 1962, 237–8.

18) Vgl. mit Einwänden dagegen z. B. Perrone 1989, 53–4. Vgl. aber die Übersetzungen von Luck 1964, 250 („Diesen Quell zäunte Tatius vorn mit Palisaden aus Ahornholz ein“) und Luck 1994, 233 („Gegenüber diesem Hain errichtet Tatius Palisaden aus Ahornholz um sein Lager“).

dass der Fluss tatsächlich – an beiden Seiten – von Schilf umgeben ist). Interessanter ist die Stelle aus Claudian, in der tatsächlich davon die Rede zu sein scheint, dass an einer Seite eines Flusses ein oder mehrere Lager errichtet werden.

Bisher übersehen worden ist in diesem Zusammenhang aber eine dritte, wesentlich wichtigere Parallele, durch die sich die Waagschale hier wieder in die andere Richtung neigen könnte: Denn in einem Vers aus den *Annales* des Ennius, 457 Skutsch = 480 Flores *Brundisium pulcro praecinctum praepete portu* wird dasselbe Verb auch in Bezug auf die Stadt Brundisium und ihren Hafen verwendet, wobei kaum gemeint sein kann, dass Brundisium ganz von einem Hafen umschlossen wird. Vielmehr ist der Hafen einfach der Stadt direkt vorgelagert und bedeckt die eine Seite der Stadt, die sich zum Meer hin öffnet; vgl. Skutsch 1985, 615 ad l. (zu *praecinctum*): „though chosen perhaps for the sake of the alliteration, the participle is very apt: seen from the sea the girdle-shaped harbour lies in front of the town“ (vgl. die Beschreibung der Stadt bei Strab. 6,3,6 καὶ εὐλίμενον δὲ μᾶλλον τὸ Βρηντέσιον· ἐνὶ γὰρ στόματι πολλοὶ κλείονται λιμένες ἄκλυστοι, κόλπων ἀπολαμβανόμενων ἐντός, ὥστ’ εὐκέναι κέρασιν ἐλάφου τὸ σχῆμα, ἀφ’ οὗ καὶ τοῦνομα· σὺν γὰρ τῇ πόλει κεφαλῇ μάλιστα ἐλάφου προσέοικεν ὁ τόπος, τῇ δὲ Μεσσαπίᾳ γλώττῃ βρέντιον ἢ κεφαλῇ τοῦ ἐλάφου καλεῖται).¹⁹ Ähnlich lässt sich auch Prop. 4,4,7 deuten, insbesondere wenn man annimmt, dass hier die Perspektive des von außen auf die Stadt schauenden Tattius übernommen wird.

4. pictaque per flavas arma levare iubas (*Prop.* 4,4,20)

Wichtige Hinweise liefert das vergilische Vorbild aus dem achten Buch der *Aeneis* aber besonders auch für die Interpretation von Vers 20 der Tarpeia-Elegie des Properz (nach Heyworth 2007a, 161 „nondum explicatus“; vgl. die Diskussion von Heyworth 2007b, 449–50). Denn gerade hier scheint sich Properz besonders eng an die vergilische Beschreibung des Pallas bei Verg. *Aen.* 8,587–8 *ipse*

19) Vgl. zur Interpretation des Fragments des Ennius auch Jackson 2009, 89–90, der die metaphorische Übertragung von *praecinctus* von einer Person auf eine Stadt betont, aber zugleich die geographische Präzision der Metapher hervorhebt.

agmine Pallas / it medio chlamyde et pictis conspectus in armis anzuschließen, wie besonders die Übereinstimmung *pictaque ... arma* (Prop. 4,4,20) ~ *pictis ... in armis* (Verg. Aen. 8,588) zeigt. Zunächst einmal stützt der Vergleich mit Vergil hier die Überlieferung gegenüber Versuchen, *arma* zu emendieren. Wichtiger aber noch ist, dass sich bei Vergil Pallas in einer Gruppe von weiteren Reitern befindet und unter diesen durch seine reiche Ausstattung hervorragt. Dasselbe gilt wohl auch für Tatius bei Properz (wie vielleicht schon durch 19 *proludere* angedeutet wird, wenn dieses Verb hier Übungen einer Formation von mehreren Reitern bezeichnet), und auf diese Weise erklärt sich auch der sonst merkwürdige Ausdruck *pictaque per flavas arma levare iugas* bei Properz: Tarpeia sieht hier, wie Tatius seine Waffen zwischen den Mähnen der Pferde seiner Begleiter erhebt. Properz' Beschreibung ist hier ganz skizzenhaft, doch gibt er einem Leser, der die Topoi ähnlicher Erzählelemente kennt, gerade genug Anhaltspunkte, um das Bild zu vervollständigen. Dass Tatius hier von weiteren Reitern begleitet wird, findet eine Stütze in dem Bericht des Parthenios über die mit der Tarpeialegende eng verwandte Geschichte der Peisidike, einer Bürgerin von Methymna, die sich während der Belagerung ihrer Stadt durch Achill in diesen verliebt, ihm verspricht, ihre Stadt zu verraten, wenn er ihr die Ehe verspricht, und die Achill dann nach der mit ihrer Hilfe erfolgten Einnahme der Stadt als Verräterin steinigen lässt (Parthen. 21,1–3). Denn auch über Peisidike wird nach einer bei Parthenios zitierten Λέσβου κτίσις ausdrücklich berichtet, dass sie ihn zusammen mit anderen feindlichen Kämpfern sieht (Ap. Rhod. fr. 12,6–9 Powell ap. Parthen. 21,3): ἡ [scil. Κύπρις] γὰρ ἐπ' Αἰακίδῃ κούρης φρένας ἐπτοίησεν / Πεισιδίκης, ὅτε τόν γε μετὰ προμάχοισιν Ἀχαιῶν / χάρμη ἀγαλλόμενον θηέσκετο, πολλὰ δ' ἐς ὕγρην / ἠέρα χειῖρας ἔτεινεν ἐελδομένη φιλότητος.²⁰

20) Vgl. zu dieser Geschichte als einer der möglichen Vorlagen für Properz' Gestaltung des Verrats der Tarpeia z. B. Rothstein 1898, 220 ad Prop. 4,4,19, Hutchinson 2006, 116 und Fedeli 2015, 603.

5. Poetologische Aspekte der Vergilbezüge in Properz' Tarpeia-Elegie

Die Reminiszenzen aus dem achten Buch der *Aeneis* in der Tarpeia-Elegie sind ein weiterer Beleg für Properz' Bewunderung des vergilischen Epos,²¹ die er schon am Ende des zweiten Buchs zum Ausdruck gebracht hat (2,34,65–66 *cedite, Romani scriptores, cedite Grai: / nescioquid maius nascitur Iliade*). Bei einem in der Nachfolge des Kallimachos stehenden Verfasser aitiologischer Elegien würde man aber erwarten, dass solche epischen Bezüge zugleich mit einer bewussten Definition der eigenen Erzähltechnik verbunden werden.²² In einem solchen Zusammenhang sind neben den Gemeinsamkeiten, die überhaupt erst die Verbindung zum Prätext herstellen, gerade auch die Unterschiede zu Vergil in den Blick zu nehmen, die hier ja durch die direkten Bezüge auf Vergils *Aeneis* geradezu programmatisch hervortreten. Dabei lassen sich im Wesentlichen drei Mittel feststellen, durch die Properz hier seinen eigenen Erzählstil als kallimacheischer Elegiker definiert:

Das erste Mittel ist eine teilweise ganz skizzenhafte Kunst der Andeutung, die sich besonders in den Hinweisen auf eine (nicht direkt benannte, aber für die Handlung äußerst wichtige) Quelle in den Versen 3–6 (zunächst durch 4 *nativis ... aquis* und dann durch die dort trinkenden Schafe) und in der Beschreibung des Tatiuss und seiner (nur durch einzelne sonst nicht erklärbare Details angedeuteten) Begleiter in den Versen 19–20 zeigt. Auch die Tatsache, dass Tarpeia Vestalin ist, wird durch 15 *deae* und dann besonders

21) Daneben finden sich, wie in den Kommentaren zu dem Gedicht bereits wiederholt bemerkt worden ist, vergilische Reminiszenzen auch in der zweiten Hälfte des Gedichts, wo sich die Beschreibung von Tarpeias Liebe in nicht wenigen Einzelheiten an Vergils Darstellung der Dido-Episode in der *Aeneis* orientiert: Vgl. Verg. Aen. 2,8–9 ~ Prop. 4,4,63–65 (mit Richardson 1977, 439 ad Prop. 4,4,64, Hutchinson ad Prop. 4,4,63–64, Fedeli 2015, 680), Verg. Aen. 1,657–660 ~ Prop. 4,4,69–70, Verg. Aen. 4,300–303 ~ Prop. 4,4,71–72 *illa furuit qualis celerem prope Thermodonta / Strymonis abscesso pectus aperta sinu* (vgl. Richardson 1977, 439 ad Prop. 4,4,71–2, Hutchinson ad Prop. 4,4,71–2, und Fedeli 2015, 689–90).

22) Das muss hier nicht zwangsläufig Kritik am Epos als solchem beinhalten. Es genügt schon das Bewusstsein, dass nicht jedes im Epos verwendete Mittel auch für eine aitiologische Elegie mit umfangreicheren narrativen Abschnitten geeignet ist.

Vers 18 zunächst nur angedeutet (daher sollte hier wohl auch das Distichon 17–18 an der überlieferten Stelle gehalten werden; vgl. dazu unten S. 52 f.).²³

Das zweite ist eine offenbar bewusste Refunktionalisierung von Elementen, die im breiten epischen Erzählstil des Vergil zur Veranschaulichung und Steigerung der Intensität der Darstellung dienen, für die eigentliche Handlung aber nicht unverzichtbar sind. Während z. B. bei Vergil die Beschreibung eines mit Silvanus in Verbindung gebrachten Hains lediglich dazu dient, zum daneben liegenden Lager der Etrusker überzuleiteten, steht dieser Ort bei Properz, wie erst am Ende einer Serie von Pronomina und Adverbien (7 *hunc . . . fontem*, 14 *ex illo fonte*, 15 *hinc*) deutlich wird, tatsächlich im Mittelpunkt der ganzen Handlung.²⁴ Ebenso dient die Beschreibung des Pallas in seinen schönen Waffen bei Vergil keinem klar erkennbaren Zweck (auch wenn sie natürlich vor dem Hintergrund seines nahenden Todes eine tragische Note gewinnt²⁵); bei Properz motiviert dagegen die Beschreibung des Tatius in seinen Waffen direkt die Tatsache, dass sich Tarpeia auf den ersten Blick

23) Zu diesem Unterschied zwischen dem properzischen Erzählstil und dem des vergilischen Epos vgl. auch Williams 1968, 651 (der aber vielleicht die visuelle Suggestivität auch von Properz' eher andeutendem Stil unterschätzt). Ein weiteres Beispiel aus dem vierten Buch, an dem sich der knappe properzische Erzählstil direkt mit einer vergilischen Darstellung derselben Ereignisse vergleichen lässt, ist die Cacus-Episode bei Prop. 4,9,7–15 (vgl. Verg. Aen. 8,190–267), die wohl nicht zufällig ebenfalls auf das achte Buch der *Aeneis* Bezug nimmt, mit dem sich Properz auch in der Tarpeia-Elegie (und schon im Rom-Rundgang im ersten Gedicht des vierten Buchs) auseinandersetzt.

24) In diesem Fall wird die Refunktionalisierung somit besonders deutlich hervorgehoben, da zunächst tatsächlich der Eindruck entsteht, dass der *lucus* auch hier (wie bei Vergil) nur dazu dient, das im Anschluss genannte Militärlager zu lokalisieren.

25) Ein ähnliches „foreshadowing“ (das bei Vergil noch durch den Vergleich mit dem für die Vergänglichkeit stehenden Morgenstern unterstrichen wird; vgl. Senfter 1979) könnte man (wie vom Gutachter des RhM vorgeschlagen) auch in der Beschreibung des Tatius bei Prop. 4,4,20 sehen, da gerade Tatius' Schönheit zu Tarpeias Tod führt. Ein entscheidender Unterschied zwischen den beiden Stellen besteht allerdings darin, dass, während Pallas bei Vergil direkt vor seinem Tod noch einmal in seiner ganzen Pracht und Stärke gezeigt wird, bei Properz Tatius selbst kein Unglück erleiden, sondern im Gegenteil durch Tarpeias Verrat sogar den Kapitshügel einnehmen wird.

in ihn verliebt.²⁶ Eine ähnliche Technik lässt sich vielleicht auch in *praeingit* in Vers 7 erkennen, wenn sich hier Properz direkt an Enn. Ann. 457 Skutsch = 480 Flores (oder eine verlorene ähnliche Stelle eines früheren Epos) anschließt. Denn während es sich auch dort bei Ennius vermutlich lediglich um ein die Lage des Hafens Brundisiums veranschaulichendes Detail handelt, ist bei Properz die Position des Lagers vor dem Wald mit der Quelle für seine Erzählung von entscheidender Bedeutung.

Das dritte Mittel ist eine bewusste Verkleinerung des Maßstabs, die besonders gut zu der alexandrinischen Vorliebe für kleine (und ausgefeilte) Gedichte zu passen scheint. Während etwa Vergil in Vers 597 von einem *ingens ... lucus* spricht, ist dieser bei Properz lediglich *felix* (Vers 3), und zudem in einem Waldtal (*hederoso conditus antro*) eingeschlossen, wobei *hederoso ... antro* (zumindest mit diesem Adjektiv) zugleich noch die häufigere Bedeutung von *antrum* i. S. v. „Höhle“ suggeriert (womit sich der Maßstab noch einmal verkleinert).²⁷ Und aus einem großen Fluss bei Vergil (597 *prope Caeritis amnem*) wird bei Properz eine Quelle in einem Wald, wobei der von den Bäumen reflektierte Klang der Wasserläufe aber dennoch präzise wiedergegeben wird.

26) Ähnliche Beobachtungen lassen sich auch anhand einer der Parallelen zur Dido-Episode machen. Bei Verg. Aen. 2,8–9 ist Aeneas' Bemerkung über die schon fortgeschrittene Nacht für die Handlung eigentlich überflüssig, denn er erzählt seine Erlebnisse trotzdem in aller Ausführlichkeit; bei Prop. 4,4,63–64 dagegen versucht Tarpeia tatsächlich zu schlafen. Auch hier also gibt er einem Detail, das bei Vergil zwar für die Charakterisierung des Aeneas und die Verdeutlichung der Situation große Wirkung hat, dennoch aber für die Handlung verzichtbar ist, eine neue Bedeutung. Der bei Properz neu hinzukommende Hinweis auf das Trompetensignal, das die letzte Nachtwache einleitet (63 *et iam quarta canit venturam bucina lucem*), lässt übrigens den Leser erneut (wie schon in Vers 20) die Perspektive der Tarpeia einnehmen, die dieses Signal gerade in diesem Moment hört. Gerade auch diese Kunst der Fokussierung, die einen bestimmten Blickwinkel oft nur durch ein einzelnes Detail andeutet, ist ein besonders charakteristischer Aspekt der Neugestaltung des epischen Vorbilds bei Properz.

27) Vgl. zu dieser Stelle auch Syndikus 2010, 321, der zu der in Vers 3 beginnenden Ortsbeschreibung bemerkt: „Der Beginn *lucus erat felix* erinnert an Ortsbeschreibungen, wie sie epische Dichter vor dem Beginn einer Handlung geben, aber die Schilderung ist nicht heroisch, sondern idyllisch.“

6. Zur überlieferten Reihenfolge (und Textgestalt)
von Prop. 4,4,1–22

Die bisherigen Ausführungen haben bereits gezeigt, dass die überlieferte Stellung der einzelnen Verse in vielen Fällen beibehalten werden kann. Im Folgenden soll die Frage der Versumstellungen in diesem Abschnitt noch einmal systematischer behandelt werden.

In der überlieferten Reihenfolge beginnt die Erzählung nach dem einleitenden Distichon direkt mit der Beschreibung des Waldes (3 *lucus erat felix*, anschließend an *nemus*). Wenn, wie oben zu zeigen versucht wurde, die bewaldeten Hügel von Kapitol und Arx (1 *Tarpeium nemus*) und der Wald im Tal unterhalb dieser Hügel (3 *lucus ... felix*) ein Kontinuum bilden, dann spricht nichts mehr gegen eine solche Stellung. In Vers 7 schließt *hunc ... fontem* an die zuvor bereits angedeutete Quelle im Hain des Silvanus an; die Hinweise auf eine solche Quelle sind so stark, dass *hunc ... fontem* danach kaum überraschend oder problematisch ist. Mit *praecingit* wird hier, wie oben bereits ausgeführt wurde, lediglich ausgedrückt, dass Tatius vor dem Wald mit der Quelle ein von einer Befestigung eingeschlossenes Lager errichtet. Die nun folgende allgemeinere Reflexion über die Unterschiede zwischen der damaligen Zeit und Properz' eigener Gegenwart (Verse 9–14) folgt passend genau in dem Moment, in dem durch den Hinweis auf Tatius' Lager der historische Kontext der Episode definiert worden ist. Am Ende dieses kleinen Exkurses wird mit *ex illo fonte* erneut auf die Quelle Bezug genommen, aus der nun Tatius' Pferde trinken (wobei es sich tatsächlich um eine etwas weiter im Tal und schon nicht mehr im Wald liegende Stelle desselben Wasserlaufs handeln kann), und so elegant zur Handlung zurückgeführt. Zugleich ergibt sich durch dieses Detail ein besonders effektiver Kontrast zu den in Vers 6 genannten Schafen, die in Friedenszeiten aus der Quelle trinken. Dass innerhalb des *cum*-Satzes vom Konjunktiv (10 *quateret*) in den Indikativ gewechselt wird (12 *stabant*), ist auffällig, aber vielleicht nicht unmöglich;²⁸ stört man sich daran, dann kann 12 *stabant* leicht zu *starent* (Guyet) korrigiert werden. Mit *hinc* in Vers 15 kehrt die Erzählung (direkt anknüpfend an 14 *ex illo fonte*) dann zur Ge-

28) Vgl. Fedeli 1984, 235 und Perrone 1989, 59–60 (contra: Heyworth 2007b, 447–8 mit Anm. 24 und Fedeli 2015, 620).

schichte der Tarpeia zurück, die hier zum ersten Mal direkt in den Blick rückt. *fontem* in Vers 15 ist tatsächlich eine ungeschickte (und wohl durch *fonte* im vorausgehenden Vers beeinflusste) Wiederholung, die aber leichter durch eine Korrektur (z. B. zu Heinsius' *rorem* oder Barbers *laticem*, für das sich zuletzt Fedeli, in: Fedeli / Dimundo / Ciccarelli 2015, 627–8 ausspricht) als durch Versumstellungen behoben werden kann. Lange Zeit war ich selbst überzeugt, dass der Ausruf in den Versen 17–18 (*et satis una malae potuit mors esse puellae, / quae voluit flammam fallere, Vesta, tuas?*) an der überlieferten Stelle nicht gehalten werden kann,²⁹ auch wenn keine der vorgeschlagenen Umstellungen ganz überzeugend ist.³⁰ Allerdings kann *et* am Anfang von Vers 17 durch die von Shackleton Bailey 1956, 235 genannten Parallelen gestützt werden, und der Ausruf ist im Moment des ersten Auftretens der Tarpeia und unmittelbar vor dem Moment, in dem ihre Liebe zu Tatius beginnt, die zu ihrem Verrat führt, tatsächlich gut motiviert (insbesondere in der hier gewählten Formulierung mit *voluit*).³¹ Zudem wird Vesta in Vers 15

29) Vgl. dazu zuletzt Fedeli 2015, 706–7, der zunächst das Urteil von Havet 1916, 113 zitiert („Si une chose peut être évidente en matière philologique, c'est bien l'impossibilité de conserver ce distique à la place que les mss. lui donnent. Il est parfaitement inintelligible“), und dann bemerkt: „Non ha senso che il distico – in cui il poeta si chiede se una sola morte sia stata una pena sufficiente per chi, come Tarpea, ha voluto ingannare il fuoco di Vesta – resti dove lo tramandano i codici, cioè all'interno della presentazione di Tarpea che va a prendere acqua per la dea e vede Tazio mentre si addestra: qui si parla di tradimento e di morte, ed è illogico che tutto ciò avvenga ancor prima che il lettore sia ragguagliato in merito alla situazione del carne e che la morte, come fa capire il perfetto *potuit*, sia già avvenuta.“

30) Sowohl bei einer Umstellung nach Vers 86 (Housman, zuletzt übernommen von Heyworth) als auch bei einer solchen nach Vers 92 (Broukhusius, übernommen von Goold und zuletzt Fedeli) stört das Distichon an der neuen Stelle eher den Erzählfluss (und trägt zudem nichts bei, das man ohne es vermissen würde).

31) Man sollte hier auch nicht die Souveränität des Erzählers unterschätzen, der jederzeit aus seiner Erzählung heraustreten und diese aus der Perspektive seiner eigenen Gegenwart kommentieren kann, zumal hier schon im ersten Vers vom Tod der Tarpeia die Rede war. Ein ähnlicher (ebenfalls oft missverständlicher) Wechsel der Erzählebene findet sich bei Prop. 4,2,57–58, wo in der Rede des Gottes Vertumnus mit *sex superant versus: te qui ad vadimonia curris, / non moror: haec spatium ultima creta meis* plötzlich auf den Charakter der ganzen Rede als Inschrift Bezug genommen wird, auf der nur noch für 6 Verse Platz ist, und der Erzähler zugleich für einen Moment aus dieser Inschrift austritt (tatsächlich sind bei den sechs Versen 57–58 nicht mitgezählt). Zu einer guten Diskussion dieser Stelle vgl. Hutchinson 2006, 98 ad 57–64.

zunächst ganz unbestimmt mit *dea* bezeichnet und erst in der in den Versen 17–18 folgenden Apostrophe eindeutig identifiziert. Und auch der Kontrast zwischen dem Wasser, das Tarpeia für Vesta holt, und dem Feuer der Vesta, das sie verrät, ist vielleicht nicht zufällig. Insgesamt spricht also auch hier viel für die Beibehaltung der überlieferten Stellung.

Zuletzt hat sich insbesondere Stephen Heyworth wieder für umfangreichere (und teilweise noch mit weiteren Eingriffen in die Überlieferung verbundene) Versumstellungen ausgesprochen (1–2; 9–14 [mit *namque* für 11 *atque* und *vivo* für 14 *illo*]; 7–8; 3–6; 15–16 [mit *hunc* für *hinc* und *libarat* für 15 *libavit*]; 19–22),³² und auch Paolo Fedeli übernimmt in seinem Kommentar³³ jetzt Heyworths Neuordnung der Verse nahezu unverändert (allerdings stellt er zusätzlich noch die Verse 13–14 vor die Verse 11–12, während Heyworth den Moduswechsel im *cum*-Satz durch eine Korrektur von *atque* zu *namque* am Anfang von Vers 11 zu vermeiden versucht).³⁴ Die so entstehende Abfolge der Distichen nimmt der Erzählung allerdings viel von ihrer Spannung und lässt sie in einzelne Teile zerfallen. Denn während in der überlieferten Reihenfolge die retardierenden Momente wie die Beschreibung des Hains in den Versen 3–6 und die Darstellung der Unterschiede zwischen einst und jetzt in den Versen 9–14 jeweils direkt auf ein Distichon folgen, das den Leser bereits auf den Fortgang der Beschreibung neugierig macht, und zugleich auch direkt an Elemente dieses vorausgehenden Distichons anknüpfen (so knüpft 3 *lucus* an 1 *nemus* an, und die Beschreibung des Zustands Roms zur Zeit des Verrats der Tarpeia passt besonders gut, nachdem dieser in den Versen 7–8 durch den Hinweis auf die Belagerung Roms durch Tattius genauer datiert wurde),³⁵ wirkt mit Heyworths und Fedelis Umstellungen besonders der Anschluss der Beschreibung des Hains in den Versen 3–6 an die Verse 7–8 ungeschickt (der Erzähler scheint hier den Faden

32) Zu einer ausführlichen Begründung vgl. Heyworth 2007b, 447–9.

33) Fedeli 2015, 608–29, und vgl. schon Fedeli 2011.

34) Unter den früheren Versuchen, die Probleme dieser Passage durch Versumstellungen zu beheben, vgl. z. B. Shackleton Bailey 1956, 233–4, Marr 1970, 167–70 und Goold 1990, 382–5.

35) Ähnliches gilt auch für die Verse 17–18, die ein weiteres retardierendes Moment unmittelbar vor dem entscheidenden Ereignis der Handlung darstellen (und dabei zugleich an *deae* in Vers 15 anknüpfen).

zu verlieren und ganz willkürlich zu einem neuen Ort zu springen). Unglücklich ist auch, dass die Erwähnung des aus der Quelle trinkenden Kavalleriepferds in Vers 14 nun vor dem Hinweis auf die Belagerung des Tadius steht, durch die dieses Detail überhaupt erst motiviert wird. Zudem bliebe das topographische Verhältnis zwischen dem Lager des Tadius und dem Hain, in dem Tarpeia Wasser holt, unklar. In der überlieferten Reihenfolge ist der Beginn der Tarpeia-Elegie dagegen charakterisiert durch eine bewusst gestaltende und höchst effektive und souveräne, aber zugleich auch ganz zerbrechliche Erzählkunst, bei der man (zumindest an dieser Stelle) keinen Stein entfernen oder umsetzen kann, ohne das ganze Gebäude zum Einsturz zu bringen oder doch so zu beschädigen, dass es einen Großteil seiner wohlkalkulierten Wirkung verliert.

Literatur:

- Butler, H. E. / Barber, E. A. (1933): *The Elegies of Propertius*. Edited with an Introduction and Commentary, Oxford.
- Coutelle, É. (2015): *Properce. Élégies, livre IV. Texte établi, traduit et commenté*, Bruxelles.
- Fedeli, P. (1984): *Sexti Properti Elegiarum Libri IV*, Stutgardiae.
- Fedeli, P. (1994): *Sextus Propertius. Elegiarum libri IV. Editio correctior*, Stutgardiae.
- Fedeli, P. (2005): *Properzio. Elegie Libro II. Introduzione, testo e commento*, Cambridge.
- Fedeli, P. (2011): Prop. 4,4,1–22, revisited, in: A. Balbo / F. Bessone / E. Malaspina (Hgg.), 'Tanti affetti in tal momento'. *Studi in onore di Giovanna Garbarino*, Alessandria, 385–399.
- Fedeli, P. / Dimundo, R. / Ciccarelli, I. (2015): *Properzio. Elegie. Libro IV. Introduzione di Paolo Fedeli. Commento di Paolo Fedeli / Rosalba Dimundo / Irma Ciccarelli*, Nordhausen.
- Galán Vioque, G. (2002): *Martial, Book VII. A Commentary*. Translated by J. J. Zoltowski, Leiden / Boston / Köln.
- Goold, G. P. (1990): *Propertius. Elegies*. Edited and Translated, Cambridge, Mass. / London.
- Günther, H.-C. (2006): *The Fourth Book*, in: Ders. (Hg.), *Brill's Companion to Propertius*, Leiden / Boston, 353–395.
- Hanslik, R. (1962): *Textkritisches in Properz Buch IV: IV 4*, *RhM* 105, 236–252.
- Havet, L. (1916): *Notes critiques sur Properce*, Paris.
- Hertzberg, W. A. B. (1845): *Sex. Aurelii Propertii Elegiarum libri quattuor. Tomus III, 2 (IV.) commentarios libri tertii et quarti continens*, Halis.
- Heyworth, S. J. (2007a): *Sexti Properti Elegos critico apparatus instructos edidit*, Oxonii.
- Heyworth, S. J. (2007b): *Cynthia. A Companion to the Text of Propertius*, Oxford.

- Hutchinson, G. (2006): *Propertius. Elegies. Book IV*, Cambridge.
- Jackson, G. / D. Tomasco (2009): *Quinto Ennio. Annali. Frammenti di collocazione incerta. Commentari. Volume V*, Napoli.
- Luck, G. (1964): *Properz und Tibull. Liebeselegien. Lateinisch und deutsch*, Zürich / Stuttgart.
- Luck, G. (1994): *Properz. Tibull. Liebeselegien. Lateinisch – deutsch*, Zürich / Düsseldorf.
- Marr, J. L. (1970), *Notes on Propertius 4.1 and 4.4*, CQ 20, 160–173.
- Perrone, G. (1989): *Alcune note filologiche su Properzio 4,4,1–20*, CCC 10, 49–69.
- Richardson, L. (1977): *Propertius. Elegies I–IV*. Edited, with Introduction and Commentary, Oklahoma.
- Rothstein, M. (1898): *Die Elegien des Sextus Propertius. Zweiter Teil. Drittes und viertes Buch*, Berlin.
- Senfter, R. (1979): *Vergil, Aen. 8,589–91: Konnotationsraum und Funktionalisierung eines Vergleichs*, MD 2, 171–174.
- Shackleton Bailey, D. R. (1956): *Propertiana*, Cambridge.
- Skutsch, O. (1985): *The Annals of Q. Ennius*. Edited with Introduction and Commentary, Oxford.
- Syndikus, H. P. (2010): *Die Elegien des Properz. Eine Interpretation*, Darmstadt.
- Williams, G. (1968): *Tradition and Originality in Roman Poetry*, Oxford [re-issued with corrections 1985].

Freiburg

Christian Orth